

vor: Gesprächspartner 1: Säkulare Welt. Gesprächspartner 2: Religion und Religionskritik. Gesprächspartner 3: Katholizismus (Modellfrage: Glaube und Welt nach dem Vatikanum II). Gesprächspartner 4: Abstrakte Künstler. Gesprächspartner 5: Abstrakte Kunst (Modellfrage: Christusbild). Gesprächspartner 6: Moderne Schriftsteller (Modellfrage: Das Problem des Bösen). Wir müssen es uns versagen, sie hier zu skizzieren. Jedes verdient höchste Beachtung, belohnt den Leser mit vertieften Einsichten, wie etwa mit dem Ergebnis der 2. Untersuchung: „daß die Größe des christlichen Glaubens darin besteht, daß er gelassen sein Ja und sein Nein zur Welt der Religion zu formulieren versucht. Damit stellt sich solcher Glaube nicht auf einen Zuschauerstandpunkt, sondern das bedeutet, daß er sich selber einmal als Religion mit all ihren Möglichkeiten und Zweideutigkeiten gestaltet und ein andermal als Religionskritik. Die Größe des christlichen Glaubens besteht also in seinem Entlassensein aus allem Zwang der Kategorien. Dieses Entlassensein gründet in der Transkategorialität Jesu Christi. Dieses Entlassensein wird daraufhin existentiell und zum Lebensvollzug, wo sich Christen nicht von Menschen abwenden, sondern sich mit ihnen solidarisieren: je nach Situation einmal mit dem „homo religiosus“ und einmal mit dem mündig gewordenen Menschen von heute“ (109).

Graz

Johannes B. Bauer

GRABNER-HAIDER ANTON, *Theorie der Theologie als Wissenschaft*. (231.) Kösel, München 1974, Paperback DM 28.—.

In einer kurzen Stellungnahme zur heutigen theologischen Situation am Schluß dieses Buches stellt der Autor mit Recht fest, sie sei „nicht selten gekennzeichnet durch einen Verlust des scharfen Denkens einerseits und durch einen Verlust an spiritueller Tiefe andererseits“ (213). Zunehmende Kritik aus dem kirchlichen Lager wie auch von den Vertretern der Einzelwissenschaften haben die Glaubenswissenschaft in eine Rollenunsicherheit getrieben, die höchst negative Auswirkungen hat. Ein wesentliches Gravamen betrifft gerade ihre Wissenschaftlichkeit, von der sie nach Ansicht der einen zu viel, nach der anderen zu wenig habe. Vf. durch einschlägige Veröffentlichungen bereits renommierter, möchte angesichts dieser Lage den Versuch einer wissenschaftlichen Selbstbegründung der Theologie unternehmen. Er bedient sich dabei der analytischen Methode, deren Grundlagen im besonderen wie im allgemeinen (wissenschaftstheoretische Erörterungen) im 1. Teil (Kap. 1—5) knapp dargestellt werden. Im mittleren Teil (Kap. 6—7) geht der Autor auf sein eigentliches Thema ein: die Verknüpfungen wie die Sonderheiten von Glauben und Wissen werden erör-

tert. Deutlich wird auf den Entscheidungscharakter des erstgenannten abgehoben. Dennoch eignet der Theologie als Systematisierung der religiösen Glaubenssprache Wissenschaftscharakter, wie an Hand einer Analyse eben dieser Sprache gezeigt wird. Im letzten Teil (Kap. 8) endlich leitet er aus diesem Wissenschaftsbegriff die einzelnen theologischen Disziplinen ab, deren Spezifikum und Methoden kritisch untersucht werden.

Das vorliegende Werk, eines der ersten von kath. Seite auf diesem Gebiet überhaupt, muß man lebhaft begrüßen: es bietet eine erste Deckung eines allmählich erheblichen Nachholbedarfs an theologiebezogenen wissenschaftstheoretischen Erörterungen. Es gibt eine wirklich fundamentale Theologie an die Hand, die sehr sachlich und nüchtern in die Problematik einführt, die heute allenthalben in den Grundlagenwissenschaften diskutiert wird. Dabei soll an dieser Stelle nicht die Frage aufgeworfen werden, wie weit diese dem Proprium christlicher Theologie adäquat gerecht werden können. Das Verdikt gegenüber dem dialektischen Denken wäre jedenfalls nochmals zu überprüfen. Wer die zeitgenössische Debatte verstehen und sich daran beteiligen will, wird jedenfalls eine sachkundige Einführung durch dieses Werk vermittelt bekommen. Es ist freilich keine leichte Lektüre, da die wissenschaftstheoretische Terminologie zwar klar dargelegt, aber doch nicht genügend illustriert wird, so daß Anfänger einige Mühe aufwenden müssen, um die Basis der Untersuchung zu verstehen. Bochum

Wolfgang Beinert

SCHOLL NORBERT, *Befreiter Glaube—befreiender Glaube. Orientierungshilfen*. (133.) (Experiment Christentum, Nr. 16) Pfeiffer, München 1974. Kart. lam. DM 14.80.

Als Ausgangspunkt für sein Buch nennt Sch. die Tatsache, daß viele Menschen mit ihrem Glauben Schwierigkeiten haben. Der Glaube, der entlasten und befreien sollte, ist selbst zu Last und Bürde geworden. In 14 Kap., die schlagwortartig überschrieben sind, versucht er nun, die Schichten abzutragen, die aufgrund geschichtlicher oder menschlicher Eigenheiten den christlichen Glauben überwuchert haben, und zu dem vorzudringen, was Christus offenbar gewollt hat und was die Menschen aller Zeiten in Wahrheit zu erlösen vermochte und vermag. Daß er dabei mit manch liebgeordneter Gewohnheit nicht gerade zimperlich umgeht, liegt wohl auch in der Natur der Sache.

Es wäre nun gewiß bedauerlich, wenn das Buch lediglich denen Handhaben liefern würde, die oberflächlich an der Kirche herumnörgeln und kritisieren, ohne mit dem Herzen am Schicksal der Kirche Anteil zu nehmen, es wäre jedoch schön, wenn sich jene, die sich für die Kirche verantwortlich

fühlen, mit derartigen Gedanken auseinanderzusetzen. Auch wenn es bitter und anstrengend ist, unangenehme Wahrheiten zur Kenntnis zu nehmen — ohne sie gleich im vorhinein als böse Unterstellung abzutun und dadurch zu erreichen, daß andere erst recht daran festhalten — so kann darin der Anfang eines Heilungsprozesses liegen. Ob dies tatsächlich geschieht, liegt jedoch nicht mehr in der Hand des Vf. eines Buches.

Das Gemeinte ist verständlich dargelegt, die Sprache ist leicht lesbar. Wer mit Menschen zu tun hat, die daran sind, erwachsen zu werden, und dabei Gefahr laufen, mit den kindlichen Formen des Glaubens den Glauben selbst hinter sich zu lassen, weiß wohl, welche Hilfe von einem Buch kommen kann, in dem versucht wird, den Glauben von „Überwucherungen“ und „Wildwuchs“ zu befreien, und wird nicht in kritische Formulierungen sogleich eine böse Absicht hineininterpretieren.

Linz

Josef Janda

LÉGAUT MARCEL, *Der alte Glaube und die neue Kirche*, Erfahrungen eines Christen. (128.) (Herder-Bücherei 503). Freiburg 1974, Kart. lam. DM 3.90.

Rund zwei Drittel dieses Buches bildet ein Interview, das 1972 erstmalig in einer französischen Zeitschrift veröffentlicht wurde. Darin steht L. Rede und Antwort über seinen Lebensweg, den er gegangen ist, und über die Erfahrungen und Erkenntnisse, die er dabei gewonnen hat. Im großen und ganzen decken sich die gemachten Äußerungen mit den bereits in den anderen Büchern dargelegten Gedanken; durch die Form von Frage und Antwort sowie durch andere Formulierungen kommen jedoch neue Gesichtspunkte zur Geltung, die einem beim Lesen der anderen Bücher unter Umständen nicht in derselben Deutlichkeit bewußt geworden sind.

Das letzte Drittel des Buches ist der Abdruck eines Vortrages zum Thema: „Eine neue Kirche?“, den L. 1972 in Lüttich (Belgien) gehalten hat. Aus den Worten von L. spricht eine tiefe Gläubigkeit und auch eine klare Bejahung der konkreten Kirche, der er sich immer zugehörig wußte. Dies hindert ihn jedoch nicht, in einer sehr offenen Sprache von den Änderungen und Bekehrungen zu sprechen, denen sich die heutige Kirche dringend unterziehen müßte. Gerade aber weil man L. nicht oberflächliche Kritiksucht und Besserwisserei nachsagen kann, machen seine diesbezüglichen Äußerungen nachdenklich. Man beginnt zu überlegen, warum diese so selbstverständlich erscheinenden Änderungen dann in der Praxis offenbar doch sehr schwer durchzuführen sind.

Wer sich gern mit den Gedanken von L. auseinandersetzt, wird auch dieses Buch mit Gewinn zur Hand nehmen. Allerdings kann

man sich des Endrucks nicht ganz erwehren, daß der Grund für das Erscheinen dieses Bändchens mit auch in der Nachfrage nach den Büchern von L. gelegen ist.

Linz

Josef Janda

FETSCHER IRING/MACHOVEC MILAN (Hg.), *Marxisten und die Sache Jesu*. (Gesellschaft und Theologie, Systematische Beiträge, Nr. 14) (115.) Kaiser, München/Grünwald, Mainz 1974. Paperback.

„Die Geschichte des Urchristentums bietet merkwürdige Berührungspunkte mit der modernen Arbeiterbewegung“ (13). Dieses von I. Fetscher in seinem Beitrag „Marxisten und die Sache Jesu. Heute und einst“ angeführte Zitat von Fr. Engels beleuchtet die Grundtendenz des kleinen Sammelbandes. Es geht um Gemeinsamkeiten, früher und heute. Die Bedeutung und die Einmaligkeit der Person Jesu wird erkannt und anerkannt. Sie liegt nach L. Lombardo-Radice (sein Beitrag: Sohn des Menschen) darin, daß Jesus die Leiden seiner Mitmenschen auf sich genommen hat (18). So ist nach L.-R. der „Charakteristische Zug“ des Christentums „der Glaube an den absoluten Wert jedes Menschen, so wie er ist“ (19). L.-R. ist sich bewußt, daß auch dann, „wenn kein Mensch mehr an eine heilige Dreifaltigkeit und an eine zweite göttliche Person glauben wird, die Lehre Jesu, des Sohns des Menschen, und sein Leben und Sterben für die ganze Menschheit sehr wichtig bleiben werden“ (21).

R. Garaudy stellt in seinem Beitrag „Glaube und Revolution“ 3 Postulate schöpferischer Existenz des Menschen auf, und zwar das biblische Postulat der Transzendenz, das Postulat der Relativität und das Postulat des Offenseins. Für G. sind die Postulate der Hoffnung, des revolutionären Handelns zugleich biblische, evangelische Postulate. Seine Äußerung, „Der Marxismus muß kommen, damit die Christen lernten, sich wieder um die Zukunft dieser Erde zu sorgen“ (37) trifft insofern die Wirklichkeit, als jene Konkurrenz zur Neubestimmung zwingt. Daß der Marxismus auch vieles enthält, wovon das Christentum lernen kann, wie man es nicht machen soll, muß allerdings im selben Atemzug dazu vermerkt werden. Dennoch: Der Marxismus enthält viele Kernelemente, die sich mit der Sache Jesu berühren. Dies beweisen auch die weiteren Beiträge des kleinen Sammelbandes.

L. Kofler mit „Jesus und die Ohnmacht“, K. Farner mit „Jesus als Brandstifter — Christus als Brandlöscher“, L. Kolakowski mit „Jesus Christus — Prophet und Reformator“, M. Machovec mit „Die Sache Jesu und marxistische Selbstreflexionen“ und B. Bosnjak mit „Was bedeutet das Dilemma: Jesus-Marx?“ Wozu die Lektüre des kleinen Bändchens anregen sollte, ist die von M. Machovec erwähnte „Selbstreflexion“. In solcher